

Ein schwarzhumoriges Theaterstück über Leben, Tod und die Liebe im letzten Moment

Der Tod klopft an – und macht alles falsch

Von Anna-Lena Rickmann

BIELEFELD (WB). Bernhard will nicht mehr. Einsam, ungeküst und vom Leben enttäuscht, steht er kurz davor, seinem Dasein ein Ende zu setzen. Doch dann klopft es an der Tür. Vor ihm steht ein Mann mit Schnurrbart und Pistole: der Tod höchstpersönlich. Allerdings ist dieser neu im Job – und begeht eine folgenschwere Verwechslung.

Bei der Premiere von Einszweiundzwanzig vor dem Ende im mobilen Theater ist Bernhard, gespielt von Dietmar Pallasch, 44 Jahre alt, zurückhaltend und gefangen in seiner eigenen Bedeutungslosigkeit. Die heimliche Liebe zu Clara (Farah Elouahabi), die eine Etage höher wohnt, bleibt unerwidert – nicht, weil sie ihn nicht mögen würde, sondern weil sie nichts von seinen Gefühlen weiß. Resigniert öffnet er das Fenster, bereit zu springen. Doch bevor er seinen Plan umsetzen kann, klopft es.

Vor der Tür steht ein Mann mit Schnurrbart und Pistole. „Ich wurde von dir gerufen“, sagt er. Bernhard versteht es erst nicht, fragt nach, ob es ein Scherz sei. Der Tod schüttelt den Kopf. „Nein, wirklich. Ich bin’s, der Tod. Heute ist dein Tag.“ Doch so einfach ist es nicht. Der Tod, gespielt mit einer Mischung aus unbeholfener Bürokratie und flapsigem Humor, ist neu im Geschäft – und alles andere als professionell.

Was folgt, ist ein ungleicher Schlagabtausch zwischen einem lebensmüden Mann und einem überforderten Todesboten. Immer wieder finden die beiden Gründe, warum der Plan scheitert. Bernhard bringt den Tod zum Lachen oder er beginnt, Liedzeilen zu rezitieren, und zwischendurch entstehen hitzige Diskussionen über den Sinn des Daseins.

Harald Kleine Kracht gibt den Tod als skurrile Mischung aus Bürokraten und Stand-up-Komiker. Seine Versuche, Witz in die Situation zu brin-

gen, enden oft in unbeholfenen Kalauer-Momenten. Das ist gewollt – und funktioniert nicht immer. Einige Gags wirken bemüht, andere wiederum treffen genau den Punkt, an dem das Lachen im Halse stecken bleibt.

Dann klingelt das Telefon. Der Anruf kommt von oben – buchstäblich. Karl-Heinz, der

Vorgesetzte des Todes, meldet sich: Der Tod ist im falschen Stockwerk. Eigentlich soll er eine Etage höher sein, bei Clara.

Bernhard, schockiert von der Erkenntnis, dass ausgerechnet Clara sterben will, läuft nach oben. Dort trifft er auf die Frau, die er immer nur aus der Distanz bewundert

hat. „Ich wollte mich auch gerade umbringen“, gesteht er. Clara blickt ihn an, zögert. Sie erzählt von ihrem Pech in der Liebe, von all den Männern, die nie blieben. „Bei mir dreht sich alles“, sagt Bernhard. „Das könnte das Gas sein“, erwidert Clara daraufhin.

Der Moment ist leise, fast zärtlich. Sie erkennen, dass es vielleicht doch einen Grund gibt, weiterzumachen – gemeinsam. Doch der Tod unterbricht Bernhard: „Es tut mir leid, aber das Haus brennt in wenigen Minuten ab. Ich muss meine Arbeit tun.“

Bernhard und Clara schauen sich an. Die Verzweiflung, die sie in den Tod trieb, hat sie nun vereint. Bernhard bittet den Tod um einen Moment. Und dann um einen weiteren. Doch es ist zu spät.

Gunther Möllmann inszeniert Delaportes Text als eine Gratwanderung zwischen schwarzem Humor und existenzieller Tragik. Die Dialoge sind pointiert, manchmal leichtfüßig, manchmal

schwer wie Blei. Manchmal gelingt die Balance perfekt, manchmal kippt eine Szene ins Alberne.

Das Bühnenbild von Hans Salomon bleibt bewusst schlicht: Bernhards Wohnung, Claras Wohnung – kleine Räume, die die Enge des Lebens widerspiegeln. Der kammerspielartige Aufbau lässt den Fokus auf den Dialogen und dem Spiel der Darsteller.

Matthieu Delaporte, bekannt durch „Der Vorname“, zeigt mit diesem Stück, dass Humor und Verzweiflung nahe beieinanderliegen. „Humor ist eine notwendige Höflichkeit gegenüber der Verzweiflung“, sagt der Autor selbst. Und genau das ist das Stück: eine höfliche, scharfsinnige und manchmal bittere Auseinandersetzung mit dem Tod – und mit dem Leben.

Obwohl nicht jede Pointe sitzt, bleibt am Ende eine bewegende Botschaft: Manchmal reicht ein falscher Anruf, um alles zu verändern.



Dietmar Pallasch spielt Bernhard, Farah Elouahabi spielt Clara und Harald Kleine Kracht spielt den Tod im neuen Stück Einszweiundzwanzig vor dem Ende im mobilen Theater.

Foto: Anna-Lena Rickmann